

# Beilage

zu den

Nachrichten für die D. A. B. Calw und Neuenbürg.

Nro. 66.

## Die Markgräfin.

Eine Erzählung.

Nach dem Französischen der Gräfin Dash bearbeitet von Gustav Rivinius).

(Fortsetzung).

Nun gut, Madame, hier sind die eigenen Worte des Einsiedlers:

„Sagt der Markgräfin, ich wolle sie heute nicht empfangen. Ich würde nicht auf ihre Fragen antworten können. In einem Monat, auf den Tag und die Stunde hin, solle sie wieder kommen, dann werde ich ihr sagen, was sie zu wissen wünscht. Von heute an werde ich für sie beten.“

Die Fürstin war von dieser Antwort etwas überrascht, sie besann sich eine Weile, ihre Augen suchten den Grafen v. Hauenzern. Sie wurde im Stillen von Jedermann beobachtet, und man konnte bemerken, daß ihr noch nie so viel daran lag, zu gefallen, als in diesem Augenblicke.

— In einem Monat! sagte sie endlich langsam und mit dumpfer Stimme; in einem Monat? Gut! ich werde wieder kommen.

2.

Einen Monat nach dem Besuch der Fürstin auf dem alten Schlosse, finden wir den Grafen v. Hauenzern wieder an der Seite derselben, auf dem nemlichen Weg, in dem nemlichen abgesonderten Beisammenseyn; aber wir finden ihn traurig; er ist nicht mehr furchtsam, zeigt aber eine eisige Kälte, er, den wir so feurig leidenschaftlich verlassen haben. Er hat gefunden, wie sich seine Hoffnungen realisirten, denn er

hat gesehen, daß sie alle Hirngespinnste waren.

Was die Markgräfin anbelangt, so verdoppelte diese ihre Anlockungen; sie entfaltet alle ihre Verführungskünste, und ihre Koketterie war so bezaubernd, daß der Widerwillen des jungen Mannes jedesmal wieder verschwand. Er vergaß noch einmal, was er schon so oft vergessen hatte: daß Sybillens Charakter so wenig Festigkeit und Beständigkeit hatte; er ließ sich immer wieder in den kluggelegten Fallstricken fangen, — selbst dann, wenn er sie bemerkte, konnte er sie nicht vermeiden, und wenn er nur der Markgräfin die Hand reichen mußte, um sie vom Pferde zu heben, so war er schon wieder ihr Sklave, wie oft er auch geschworen hatte, seiner Herr zu bleiben.

— Fräul. v. Freiberg, sprach Sybille, Sie müssen uns als Fürsprecherin dienen; erkundigen Sie sich, ich bitte darum, ob es dem frommen Einsiedler Vergnügen machen werde, uns heute eine Audienz zu gewähren. Ich bin im Wiederkommen pünktlich gewesen, er wird uns, wie ich hoffe, nicht vergessen haben.

Die Ehrendame wollte eben in den Eingang der Ruine treten, als der Eremit ihr entgegen kam, er trat unter die Thüre und gab der Fürstin ein Zeichen, ihm zu folgen. Sie gehorchte beinahe mechanisch; plötzlich wandte sie sich um.

— Ich kann mich nicht entschließen, allein in diese finstre Höhle zu treten, sagte sie lächelnd. Graf v. Hauenzern begleite Sie mich; man wird mir diese kleine Auszeichnung nicht mißdeuten.

Graf Hauenzern ließ sich dieß nicht zweis

mal sagen, der Eremit gieng voraus und führte sie durch die vielen dunkeln Gänge, welche er sehr gut zu kennen schien. Sie kamen endlich in ein Zimmer das etwas besser erhalten war, als das Uebrige; eine auf den Boden ausgebreitete Strohmatten, ein hölzerner Schemel und ein Crucifix waren das ganze Hausgeräthe. Dieß ist nun gewöhnlich so bei den Einsiedlern anzutreffen, aber Eines überraschte die Markgräfin: in dem Fenster befand sich ein großes bedecktes Gemälde, von welchem man nichts als die äußerst reich verzierte Umrahmung sehen konnte.

Der Eremit bot der Markgräfin stillschweigend den Schemel zum Sitz an; sie setzte sich, etwas aufgeregt, denn zum erstenmale in ihrem Leben mochte sie eine lebhaft unheimliche Neugierde empfunden haben.

— Sie haben eine Unterredung mit mir gewünscht, Madame, was wollen Sie von mir?

— Ich denke, Ihr solltet es wissen, mein Vater, da Ihr ja Alles wißt.

— Wie könnte das seyn? Sie wissen es ja selbst nicht.

Die Fürstin lächelte.

— Ich kenne Ihr ganzes Leben, Madame, ich kenne es so gut als Sie, und wenn ich sprechen wollte, so würden Sie es bejahen müssen; aber dieß würde zu lange dauern und Sie würden überdieß nichts daraus lernen. Sie sind zu mir gekommen um die Zukunft zu erforschen, ich will es versuchen, sie Ihnen zu enthüllen. — Das Leben welches Sie führen, hat nur zwei Auswege: Buße oder Verzweiflung. Noch können Sie wählen. Wenn Sie zu Gott zurückkehren wollen — Gott ist groß; er ist langmüthig, er ist gnädig, er vergißt und macht vergessen. Wenn Sie sich aber von ihm entfernt halten, so wird er Sie Ihrem Gewissen überlassen, und dann, Madame, folgen ruhelose Tage und schlaflose Nächte. Spöttische Gestalten werden Ihnen unaufhörlich das Bild entsohner Freuden vorhalten, frazzenhafte Gesichter werden Ihren Ohren Liebesworte wiederholen, welche Sie nicht mehr hören dürfen; Sie sind überall von Stimmen umgeben, welche Sie anklagen, und um Sie her werden Sie die

Namen derjenigen erblicken, welche Sie ermuntert haben, welche Sie leiden ließen, und welche Sie verdarben. Was Ihnen jetzt ein kleiner Fehler zu seyn scheint, ist dann ein Verbrechen; jede Ihrer Erinnerungen wird ein Vorwurf, jeder Vorwurf ein Gewissensbiß. Sie finden keine Thränen mehr, nur Rufe der Verzweiflung. — Es ist nothwendig, daß ich Ihnen selbst auch noch jene schreckliche Wahrheit sage, welche gewiß die Hölle aller Koketten ist: Sie werden ein altes Weib. Ich spreche nicht von dem Reid der euch dann verzehrt, der Schmähsucht die euch umlagert; es kommt so weit mit Euch, daß diejenige, welche einen häßlichen Charakter hatte, zur Abscheulichkeit herabsinkt. — Darum noch einmal, Madame, nur Gott kann die Leerheit ausfüllen, welche die Flucht schöner Jahre in Ihrem Herzen läßt: denken Sie an Ihn!

Die Markgräfin fieng an zu lachen.

— Es ist noch nicht so weit, mein Vater!

— Ich weiß es, Madame, Sie sind 30 Jahre alt, diese Zahl kann verdoppelt werden; allein wie bald ist auch diese zerronnen!

— Ich habe nichts gethan, was nicht Jedermann wissen dürfte, antwortete sie mit einiger Unruhe den Grafen anblickend.

— Vielleicht, Madame; erinnern Sie sich denn nicht mehr dessen, was sich gerade heute vor 7 Jahren zugetragen hat?

— Nein.

— Ihr Gedächtniß ist kurz, Madame.

Er nahm die Markgräfin an der Hand und zog sie an das Fenster.

— Sehen Sie nicht hier unten das Schloß zu Mastatt, erinnern Sie sich nicht mehr des Abends vom 10. August, an welchem Sie dorthin kamen?

— Dieses Abends? nicht mehr als jedes andern; denn ich war öfter dort.

— Haben Sie eine junge Frau vergessen?

— O stille, stille!

(Fortsetzung folgt).

Redakteur: Gustav Rivinius,  
Druck und Verlag der Rivininschen Buchdruckerei  
in Calw.